

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

**Bezugspreise:** Durch unsere Seiten frei (sofern monatlich 60 Pfg.). Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg., wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bezogen und nicht abgeholt vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 30 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 30 Pfg. Erhaltenlich in den Mitteleuropäischen, mit Ausnahme von Österreich und Ungarn. Unsere Zeitungsbeleger und Abonnenten, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

**Infanteriepreise:** Die (schon) erschienenen Hefen des Auer Tageblattes sind für Infanterie aus Rußland und den Ostprovinzen der Russischen Kaiserlichen Armee (Schwarzenberg 13 Pfg., sonst 15 Pfg.). Kassenpostgebühren sind 1 Pfg. Bei geborenen Reichs- und Reichsdeutschen Briefen sind keine Gebühren zu zahlen. Für die Infanteriepreise sind die Hefen im Wege oder in der Erhaltungsweltung keine Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Infanterie durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 216.

Donnerstag, 17. September 1914.

9. Jahrgang.

### Amtl. Bekanntmachung.

Um Zweifel zu beheben, wird hierdurch bekannt gegeben, daß Kriegsfreiwillige nach ihrem Eintritt ins Heer zu den Personen des Soldatenstandes gehören. Sie haben daher bei allen erlittenen Dienstbeschädigungen im Felde und auch in der Garnison Anspruch auf die gesetzlichen Versorgungsgebühren. Ebenso erwirbt das auf dem Kriegsschauplatz verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege Anspruch auf Rente nach den Vorschriften der bestehenden Gesetzgebung bei Dienstbeschädigung.

Schneeberg, den 17. September 1914.

Königliches Bezirkskommando.

### Ein belgischer Minister als Kronzeuge für Deutschland.

Der deutsche Reichskanzler hat in einer Mitteilung an das offiziöse dänische Botschaftsbureau noch einmal die ganze Hinterhältigkeit Englands enthüllt, das zwar die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland zum Vorwand seines Krieges gegen Deutschland gemacht hat, das aber, wie zweifellos feststeht, auch nicht den Finger gerührt haben würde, um gegen eine ebensolche Verletzung der belgischen Neutralität von Seiten Frankreichs Front zu machen. Der Kanzler sagt, Deutschland habe genau gewußt, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die ungeschützten Niederlande vorgesehen habe, und daß niemand glauben könnte, daß England in diesem Falle zum Schutz der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein würde. Daß der Kanzler mit seiner Auffassung nicht allein steht, darauf braucht angedeutet zu werden, die klar erkennen lassen, daß Großbritanien nur auf den geeigneten Augenblick wartete, um sich auf Deutschland, den verhassten Rivalen, zu stürzen. Aber wie erst in den letzten Tagen durch einen Zufall die Welt darüber belehrt wurde, daß man sich in den Kreisen der belgischen Staatsmänner über die Kriegsabsichten Frankreichs und seiner Entente-Freunde nicht einen Augenblick im Unklaren war, so ist es wiederum ein belgischer Staatsmann, dessen Zeugnis die Richtigkeit des deutschen Vorgehens zu bekräftigen geeignet ist. Rein Weringerer als der belgische Senator Baron de Favereau, der in den Jahren 1898 bis 1908, also 12 Jahre lang, Minister des Auswärtigen in Belgien war, also reichlich Gelegenheit hatte, in das diplomatische Getriebe jener Periode Einblick zu nehmen, hat von der Tribüne des belgischen Senats herab in unabweisbarer Weise die Stellung Englands zur belgischen Neutralitätsfrage dargelegt. Baron de Favereau erklärte, daß er in seiner Eigenschaft als Minister Kenntnis von Aktenstücken erhalten habe, aus denen hervorgehe, daß sich England einem Durchmarsch französischer Truppen durch Belgien nicht widersetzen werde. Der Minister kam zu dem Schlusse, daß eine wirkliche Gefahr hinsichtlich der Neutralität Belgiens nur von französischer Seite drohe, da England einen Durchzug deutscher Truppen nicht ruhig mit ansehen würde. Diese Ansicht des belgischen Staatsmannes, die sich auf diplomatische Dokumente stütze, hat sich durch den Gang der jetzigen Ereignisse voll und ganz bestätigt. Tatsächlich plante Frankreich den Ueberfall auf Deutschland auf dem Wege durch belgisches Gebiet, wobei es Belgien völlig unbedacht gelassen wäre, angesichts des Druckes von Seiten Englands auch nur den geringsten Widerstand den französischen Truppen entgegenzustellen. Es versteht sich von selbst, daß diese Sachlage in Deutschland bekannt war. Es war deshalb nur einfach das Gebot der Selbsthaltung, wenn die deutsche Regierung dem französisch-englischen Anschlag suborkam und damit einen wesentlichen Teil des gegenwärtigen Kriegsplanes zunichte machte. Hätte die deutsche Regierung anders gehandelt, dann hätte sie ihre Pflicht verletzt. Erwähnt sei noch, daß Baron de Favereau auf Grund seiner Darlegungen zu dem Ergebnis kam, daß die belgische Neutralität durch die von den Mächten übernommene Garantie nicht geschützt, sondern im Gegenteil auf die höchste Gefahr sei. Zwischen zwei mächtigen Weltmächten, wie Deutschland und Frankreich, eingeklemmt, habe es immer mit dem Risiko eines Neutralitätsbruchs von der einen oder anderen Seite zu rechnen, während ihm das selbstgewählte Bündnis mit einem starken Nachbar die Sicherheit gäbe, auf die das Land als selbständiger Staat Anspruch habe. Mit die-

sem mächtigen Nachbar meinte Favereau Deutschland, er mußte allerdings sehr bald fühlen, daß er mit dieser freien und vernünftigen Auffassung ziemlich allein stand und sich in Gegensatz zu der öffentlichen Meinung Belgiens gesetzt hatte, die das einzige Heil in der französischen Hilfe und nicht zuletzt in Englands Beistand er-

blicken zu müssen meinte. Der Gang der Ereignisse hat dem ehemaligen belgischen Auswärtigenminister völlig recht gegeben. Hätten Regierung und Volk in Belgien seine Stimme beachtet, so würde vermutlich Belgien nicht heute am Rande des Abgrundes stehen, an dem es die Vordringen der Entente-Freunde gestillt haben.

## Gute Aussichten im Westen. England in Indien schwer bedroht.

Vor 44 Jahren lautete wochenlang Tag für Tag der amtliche Bericht aus dem deutschen Hauptquartier: Vor Paris nichts Neues. Heute ließen sich die Meldungen dahin zusammenfassen: Die Kämpfe vor Paris dauern fort. Das besagt auch die neueste amtliche Meldung die wir heute früh um 7 Uhr schon durch Sonderausgabe verbreiteten:

Großes Hauptquartier, 16. September abends.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht zum 16. und im Laufe des 16. zurückgeworfen worden. Einzeln Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Nach ist alle

Auf dem französischen Kriegsschauplatz

die Entscheidung in den Kämpfen an der Marne nicht gefallen; aber aus den amtlichen französischen Mitteilungen geht hervor, daß die Lage für die Deutschen günstiger ist. Wenn man bedenkt, daß französische Berichte eher die eigenen Aussichten besser beurteilen, als sie es sind, so kann man nur zu dem Resultat kommen, daß begründete Hoffnung auf einen guten Ausgang der Schlacht besteht. Die Teilerfolge, von denen jetzt die Rede ist, bieten uns einwillkommen die Gewähr dafür, daß der volle Sieg für uns nicht ausbleiben wird. — Die erwähnten

Urteile über die Schlacht an der Marne.

die uns in der Hoffnung bestärken, daß der endgültige Sieg unser sein wird, lauten:

Der militärische Mitarbeiter der Times warnte nach einer über den Haag kommenden Meldung (angesichts der französischen Siegesmeldungen) vor einer Verleugung der Lage. Er bittet, nicht zu vergessen, daß die besten deutschen Truppen in Frankreich stehen und bald, westwärts, einen neuen Schlag verhehen werden. Der Mitarbeiter der Times gibt zu, daß die gegenwärtige Lage nach durch das Zurückziehen des deutschen linken Flügels entstanden ist: Sie könne nicht angewandt werden, solange Rubens, Dorn, Kessel, Bader, Keim in deutschen Händen sind. Nur durch planmäßiges Operieren könne es den verbündeten Engländern und Franzosen gelingen, über die Marne zu kommen. — Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne sind allmählich weniger zuverlässig. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr optimistisch. Die Aftens besonders spricht sich sehr skeptisch aus. Die gestern vormittag in Genf eingetroffenen Pariser Depeschen lauten für die deutschen Kräfte ungünstig.

In diesen zuverlässlich stimmenden Meldungen berührt um so schmerzlicher die Nachricht von einer

Erkrankung des Generalobersten von Hausen,

des Führers der dritten Armee, dessen tüchtige Leistungen erst vor wenigen Tagen die kaiserliche Anerkennung gefunden hatten. Aus Berlin wird unter dem 16. ds. Mts. berichtet:

Personalveränderungen in Führerstellen: Für den erkrankten Generaloberst von Hausen General der Kavallerie von Eimern kommandierender General der Infanterie von Eimern, kommandierender General des 7. Armeekorps; General der Artillerie von Eimern, kommandierender General des 14. Reservekorps, zu andauernder Verwendung; für ihn der Generalquartiermeister von Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt; General der Infanterie Graf Rischbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, verpönt, dafür General der Infanterie von Eimern, kommandierender General des 10. Reservekorps.

Zum Nachfolger des Scheidenden für den wichtigsten Posten des Führers dieser Armee, die unter Freiherrn von

Hausen so tapfer gekämpft hatte, wurde mitteln einer der besten deutschen Offiziere, der frühere preussische Kriegsminister v. Eimern, ernannt. Diese Ernennung gibt uns die Gewißheit, daß die Leitung der dritten Armee auch weiter in den besten Händen ist. Neben dem populären sächsischen Heerführer verläßt noch eine andere militärische Persönlichkeit, dessen Namen wir in den sechs Wochen des Krieges oft und gern hörten, seinen Platz. Der Generalquartiermeister v. Stein, der Verfaller so vieler Siegesdepeschen, ist zum Kommandeur des 14. Reservekorps ernannt worden. Der knappe, kernige Stil seiner Meldungen aus dem Großen Hauptquartier währte allen, die so lassen auch dem neutralen Auslande, Vertrauen ein und trug nicht wenig dazu bei, daß den deutschen Kriegsmächten fast überall mehr Glauben geschenkt wurde, als den schwachsinnigen und bombastischen Petersburger, Pariser und Londoner Veröffentlichungen.

Ein Beweis für die widerwärtige Infamie, mit der Deutschlands Feinde gegen uns kämpfen, ist die planmäßige Verbreitung von Meldungen über die ganze Welt, daß Deutschland kampfesübrig sei und sich nach baldigem Frieden sehne. Jeder einzelne von uns ist imstande, zu ermaßen, wie schwindelhaft diese Behauptung ist. Als Deutschland notgedrungen zum Schwerte griff, da stand es fest, daß dieser Kampf eine blutige Abrechnung mit denen bringen müsse, die diesen Wüterik entfesselten. Und ehe diese Friedensstörer nicht den deutschen Jörn so gepörrt haben, daß ihnen auf Jahrzehnte hinaus die Luft am Atmen vergeht, solange kann keine deutschempfindende Brust einen Frieden herbeiwünschen, um den der Feind uns nicht bittet. Daß es soweit kommen wird, das soll die Sorge unserer draußen stehenden Truppen sein. Ueber diese

Dreiverbandslügen über deutsche Kampfesüdigkeit

schreibt jetzt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreierbundes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr ausbreiten. Bald wird von einer angeblichen Neuherzeugung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen worauf Grey durch Vermittlung Americas eine solche Antwort erteilt habe, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, Deutschland sei kampfesübrig und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreierbundes fügen müssen. Wir setzen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Gute Aussicht der Kriegsanleihe.

An der Berliner Börse wurde mitgeteilt, daß die Beteiligung an der Zeichnung der Kriegsanleihe außerordentlich reger sei und sich auf alle Schichten der Bevölkerung erstreckte. Man dürfe mit Sicherheit auf ein glänzendes Ergebnis rechnen.

Sächsische Truppen gegen Frontireuzer.

Am 3. September stand, wie der Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, eine sächsische Brigade bei Bergnicourt an der Retourne, 12 Kilometer südwestlich Reims auf dem rechten Flügel einer Division im Gefecht gegen französische Kolonialtruppen. Der Flügel war sehr gefährdet. Besonders eine hier in nicht günstiger Stellung liegende Batterie stand unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer, während die feindliche Infanterie einen energischen Angriff in der Front machte. Trotzdem wurde die Stellung nicht nur behauptet, sondern das Dorf Bergnicourt